



In Gruppen diskutieren angehende Tagesmütter bei Agita in Augsburg über Kinderbetreuung. Melanie Korutschka (rechts) ist Erzieherin und will als Tagesmutter langsam wieder in den Beruf einsteigen. Die Sozialpädagogin Michaela Fuchs (links) hilft ihr dabei. Foto: Ulrich Wagner

## Stiefmütterlich behandelt

**Sozialpolitik** Tagesmütter kämpfen mit vielen Vorurteilen. Dabei werden sie dringend gebraucht, wenn der Staat den Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz für Kleinkinder erfüllen will

VON DANIELA FISCHER

**Augsburg** Noch steht kein Wort auf dem großen weißen Plakat. Bevor die Frauen ihre Gedanken zu Papier bringen, diskutieren sie eifrig über die Entwicklung von Kindern in den ersten drei Lebensjahren: „Natürlich hat jeder Säugling seinen eigenen Rhythmus“, sagt eine. „Manchmal wissen sie selbst nicht, warum sie schreien“, eine andere.

13 Frauen werden bei Agita, der Agentur für Tagespflege beim Augsburger Kinderschutzbund, derzeit in einem Grundkurs auf ihre Aufgabe als Tagesmutter vorbereitet. Bei der Gruppenarbeit bringt jede ihre persönlichen Erfahrungen ein. Die 25-jährige Melanie Korutschka hat davon reichlich: Sie ist nicht nur Mutter einer siebenmonatigen Tochter, sondern auch ausgebildete Erzieherin. „Mit Kindern zu arbeiten, das macht jeden Tag aus Neue so viel Spaß“, sagt sie. Doch die junge Frau gerät im Gespräch über ihre Arbeit als Erzieherin und ihre Pläne als Tagesmutter nicht nur ins Schwärmen: „Es wäre schön, wenn diese Berufe mehr wertgeschätzt würden.“ Finanziell drückt sich dies wie folgt aus: Betreut Korutschka in Zukunft drei Kinder gleichzeitig bis zu 30 Stunden in der Woche, bekommt sie dafür 1080 Euro – abzüglich Steuern und Betriebskosten.

Dass die Tätigkeit als Tagesmutter kein richtiger Beruf ist beziehungsweise nicht ein solches Ansehen genießt, ist das Ergebnis einer aktuellen Studie des Deutschen Jugendinstituts (DJI). Experten haben untersucht, wie der Ausbau der Kindertagespflege allgemein vorangeht. In 158 Jugendamtsbezirken wurden die Daten der vergangenen

vier Jahre ausgewertet. Das Ergebnis: Die Zahl der Betreuungsplätze wächst nur langsam. Daran sollen auch fehlende professionelle Strukturen schuld sein. „Bis heute fehlt ein klar konturiertes, einheitliches Berufsbild Kindertagespflege“, heißt es in der Studie. Das durchschnittliche Qualifikationsniveau von Tagespflegepersonen sei noch immer zu gering. Um künftig mehr und besser ausgebildetes Personal zu bekommen, setzen die Macher der Studie darauf, dass sich die Kindertagespflege zu einem vollwertigen Beruf entwickelt.

Agita-Chefin Angela Dömling kennt das Imageproblem von Tagesmüttern und -vätern. Bei ihrer Arbeit treffe sie häufig auf skeptische Eltern: „Die Vorurteile sind immer die gleichen: Tagesmütter sind schlecht ausgebildet, arbeiten privat vor sich hin und sind teuer.“ Dabei hat sich das Qualifikationsniveau laut Studie insgesamt verbessert: Ein Viertel der Betreuer hatte 2012 einen Qualifizierungskurs besucht und einen pädagogischen Berufsbildungsabschluss. Sechs Jahre zuvor waren dies nur 15 Prozent. Zudem ist der Anteil derer, die ohne Nachweis einer Qualifikation tätig sind, im gleichen Zeitraum von 33 auf sieben Prozent gesunken. Erste Schritte, die laut DJI-Experten fortgesetzt werden müssten.

Ohne Korutschka, ihre Kolleginnen und weitere Anwärter aber wird es nicht klappen: Tagesmütter und -väter sind beim Ausbau der Krippenplätze bis August fest eingeplant. In gut drei Monaten haben alle Kinder zwischen einem und drei Jahren einen Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz. Die Kindertagespflege und die Betreuung in einer Krippe seien „als gleichrangige Alternative anzusehen“, heißt es vonseiten des bayerischen Familienmi-

nisteriums. Ministerin Christine Haderthauer befürwortet das Konzept der Tagesmutter: „Eltern und Kinder profitieren von der familiären Betreuung und der Möglichkeit, auch Randzeiten abdecken zu können, zu denen die öffentliche Kita oft schon geschlossen hat.“

**Nur ein Bruchteil der Kinder wird von einer Tagesmutter betreut**

Die Realität aber zeigt: Jüngsten Zahlen aus dem März 2012 zufolge besucht bislang nur ein Bruchteil, rund 6700 Kinder, eine Tagesmutter. Das entspricht 9,3 Prozent der in Bayern nicht zu Hause betreuten Kinder. Der bundesweite Schnitt liegt bei 15,4 Prozent. Der Auftrag an Agita ist mit Blick auf den Rechtsanspruch laut Dömling klar formuliert: In den kommenden zwei Jahren müssen 100 weitere Betreuungsplätze geschaffen werden. Insgesamt werden in Augsburg 2806 Plätze für Kinder unter drei Jahren benötigt. Tagesmütter sollen sieben Prozent davon abdecken.

Für Kursteilnehmerin Korutschka ist die neue Aufgabe gleichzeitig ein Wiedereinstieg in den Beruf. „Wann ich wieder als Erzieherin arbeite, habe ich mir noch nicht überlegt, aber das ist schon mal ein Anfang – Image hin oder her, Hauptsache, mir macht es Spaß“, sagt sie. Auf Tochter Melissa passt an diesem Vormittag die Großmutter auf – eine Alternative, für die sie sehr dankbar sei und auf die nicht jede junge Mutter zurückgreifen könne. Gleichzeitig glaubt die angehende Tagesmutter, dass auch ihre Tochter von dem neuen Job profitieren wird: „Ich will, dass sie früh mit anderen Kindern zusammenkommt, Sozialkompetenz und Teamfähigkeit sind heute wichtiger denn je.“

**Kommentar** VON DANIEL WIRSCHING

» wida@augsbu-ger-allgemeine.de

## Das brauchen Eltern

Es gibt Kitas, die jeden August schließen. Deshalb gibt es Eltern, die ihren Urlaub getrennt verbringen: erst die Mutter zwei Wochen mit dem Kind, danach der Vater. Während der Woche? Schließen die meisten Kitas um 17 Uhr.

Wenn berufstätige Eltern aber Familie und Beruf miteinander vereinbaren wollen, wenn sie als Familie gemeinsam Zeit verbringen wollen, benötigen sie ein Kinderbetreuungsangebot, das flexibel ist. Arbeitgeber erwarten von ihren Mitarbeitern Flexibilität, zahlrei-

che Eltern sind auf diese angewiesen – sie sind auf Tagesmütter angewiesen. Und sie müssen darauf vertrauen können, dass Tagesmütter qualifiziert sind und regelmäßig kontrolliert werden. Dann sind Tagesmütter eine absolut gleichwertige Alternative zu Kitas.

Was nicht passieren darf, ist, dass wegen der großen Nachfrage nach Betreuung Jobsuchende in Kindertagespflege oder Erziehungsberufe gelotet werden. Nach der Schlecker-Pleite gab es die Idee. Sie zeugt von Unkenntnis und Geringschätzung.